

Ergebnis des COME-IN! Berichts "Barrierefreiheit in kleinen und mittleren Museen in Zentraleuropa"

Das Ziel dieses Berichtes war es, die aktuellen Entwicklungen der Barrierefreiheit in kleinen und mittleren Museen in Zentraleuropa zu analysieren. Für die Definition von Barrierefreiheit wurde die Behinderten-Rechtskonvention herangezogen. Barrierefreiheit basiert demnach auf dem Konzept der Inklusion und daraus ergibt sich eine umfassende Vorgehensweise. Dabei geht es genau um bauliche Barrierefreiheit, barrierefreie Kommunikation und Information, soziale, institutionelle sowie wirtschaftliche Barrierefreiheit.

Für die Analyse von Barrierefreiheit wurde die sogenannte "Accessibility Matrix" entwickelt. Mit Hilfe dieser Matrix wurde die Barrierefreiheit der Museen überprüft, die am Projekt COME-IN! beteiligt sind.

Die "Accessibility Matrix" hat sich dabei als nützliches Hilfs-Mittel erwiesen, weil die Matrix sowohl alle Dimensionen von Barrierefreiheit berücksichtigt als auch die wichtigsten Einzelheiten der Angebote in einem Museum. Die Matrix kann auch als Entwicklungs-Hilfsmittel verwendet werden, das Museen dabei hilft, die Barrierefreiheit entlang der gesamten Angebote immer wieder zu steigern.

Die Überprüfung der Museen ergab, dass die Barrierefreiheit in kleinen und mittleren Museen gering ist und verbessert werden muss. Die beteiligten Museen müssen in allen Bereichen der Barrierefreiheit viele Herausforderungen bewältigen.

Eine sehr wichtige Erkenntnis ist, dass keines der Museen eine alle Bereiche umfassende Vorgehensweise von Barrierefreiheit verfolgt. Durch die Besprechung dieses Problems wurde bemerkt, dass es einen Unterschied zwischen dem gibt, was Inklusion bedeutet und gelebte Realität ist. Inklusion wird bezeichnet als eine Vision, eine richtungsweisende Zukunftsvorstellung. Für Museen ist es eine Herausforderung Barrierefreiheit, in allen Bereichen entlang der Dienstleistungen umzusetzen. Es fehlt an Erfahrungen in der Umsetzung und es fehlen zuverlässige Muster-Beispiele. Aufmerksam machen, ständige Überprüfungen und Besprechungen sind auch weiterhin noch nötig. Am wichtigsten ist es, die Barrieren in den Köpfen zu durchbrechen. Genauso



wichtig ist es, die Umsetzung von Barrierefreiheit als andauernden Prozess zu verstehen.

Was die bauliche Barrierefreiheit angeht, sind die meisten Museen, die an dem Projekt beteiligt sind, in historischen Gebäuden untergebracht. Historische Gebäude zu restaurieren ist gewöhnlich ein schwieriger und teurer Prozess. Für die Museen ist es dabei am schwierigsten, die nötigen Gelder aufzubringen. Manche Projektpartner berichteten über enge und gute Zusammenarbeit mit den Behörden für Denkmalschutz, andere wiederum hatten Schwierigkeiten die nötigen Bewilligungen zu erhalten. Um erfolgreich sein zu können, sind Kreativität, gute Zusammenarbeit mit den Behörden und viel Geld nötig.

Eine weitere Erkenntnis aus dem Bericht ist, dass die Museen sich stark mit barrierefreier Information und Kommunikation beschäftigen. Im Rahmen von COME-IN! betreffen viele Maßnahmen tastbare Dinge wie Reliefs, Braille-Schrift und Nachbildungen. Audio-Gebrauchsanweisungen, verständliche Sprache und barrierefreie Internet-Seiten sind ein weiterer Schwerpunkt.

Außerdem sind alle Museen sehr ehrgeizig die Barrierefreiheit ihrer Ausstellung zu verbessern. Dennoch sollte noch mehr Aufmerksamkeit daraufgelegt werden, inklusive Angebote zu schaffen, die so viele Sinne wie möglich ansprechen.

Bezüglich dem Ausmaß zu sozialer Barrierefreiheit und wirtschaftlicher Barrierefreiheit wurden wenige Ideen eingebracht. Die wichtigste Tätigkeit im Rahmen von COME-IN! werden die Schulungen für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sein. Die Sensibilisierung aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eines Museums ist entscheidend, um Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen zu vermeiden. Des Weiteren wird dringend empfohlen, auf die Einbindung von Menschen mit Behinderungen als Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Kunstvermittelnde und Partner zu achten.

Das Endergebnis aller Diskussionen zusammen war, dass Museumsbetreiber sich der Tatsache bewusst sein müssen, dass Barrierefreiheit im Alleingang nicht umsetzbar ist. Wichtige Partner wie Politiker, örtliche Behörden und die örtlichen Gruppen müssen auch ihren Beitrag leisten. Inklusion und Barrierefreiheit benötigen die Mitarbeit von vielen Interessen-Vertretern.



Für kleine und mittlere Museen sind Projekt wie COME-IN! nötig, um das zentraleuropäische kulturelle Erbe für alle Menschen zugänglich zu machen. Solche Projekte helfen dabei, die Spalte zwischen der Vorstellung von Inklusion und der gelebten Realität zu schließen, Erfahrungen zu sammeln sowie wertvolle Fähigkeiten für eine ganzheitliche Sichtweise von Barrierefreiheit zu entwickeln. Die ersten Ergebnisse, die wir im Rahmen von COME-IN! erzielt haben, bestätigen diese Notwendigkeit.

